

REFERAT zum Thema:

ANTI-AMERIKANISMUS in WESTEUROPA

LV - Forschungs-Seminar: Amerikanisierung der Welt

Vorbild und Feindbild

WS: 2004/2005

Robert Zanony MatrNr: 9606136 Studium: A301/300
--

1. ANTI-AMERIKANISMUS IN WESTEUROPA – EIN FAKTUM

„Anti-Americanism ... has become a powerful trend in international politics today – and perhaps the most dangerous.“ "Anti-Americanism is becoming the way people think about the world and position themselves within it. It is a mindset that extends beyond politics to economic and cultural realms." (F.Zakaria)

Daß Anti-Amerikanismus in West-Europa heutzutage ein weit verbreitetes Phänomen ist, kann niemand ernsthaft bestreiten. Alle Umfragen belegen, ob in der Frage der Beurteilung des Bedrohungspotenzials von USA, bzw. ihrer Außenpolitik für die Welt, ob in dem Misstrauen gegenüber den Zielen und Interessen der US-Politik, ob bei der Beurteilung von Persönlichkeiten der politischen Führung von USA, oder in anderen Kategorien und Fragestellungen zeigt sich, daß sich die aktuelle Einstellung der Westeuropäer gegenüber den USA, bzw. ihrer Politik entfremdet hat.

(Beleg: Umfragedaten von Pew Research Center, Eurobarometer, etc.)

2. ANTI-AMERIKANISMUS – PRÄZISIERUNG DES BEGRIFFES und KONZEPTE

Vorerst sollte geklärt werden, daß das Konzept des Anti-Amerikanismus nur als eine allgemeine Bezeichnung, als ein Deckmantel dienen kann und es für nähere Beschäftigung zerlegt und konkretisiert werden muss.

Zum einen, weil es nicht das eine Amerika gibt, als ein homogenes Monolith, auf dessen Teile, Gruppen und Strukturen eine allgemeingültige Zuschreibung angewendet werden kann. Auch in USA gibt es konkrete Menschen, konkrete Gruppen, Organisationen, bzw. Machtstrukturen mit ihren konkreten Interessen, Motiven, Zielen und den dazugehörigen Politiken ihrer Realisierung.

In diesem Sinne muss man differenzieren und sogleich unterscheiden, was man misst und beurteilt, ob Einstellung zu den USA allgemein, ob die Einstellung zur aktuellen Representation der USA, ob zu bestimmten Aspekten und Teilbereichen ihrer Politik, bzw. Außenpolitik, oder zu konkreten Lebens- und Kulturgewohnheiten des Landes.

Naturgemäß gibt es auch ein allgemeines Bild von den USA und ihrer Politik, das in West-Europa aktuell negativ geprägt ist, sodaß man von einem allgemeinen Anti-Amerikanismus sprechen kann. Doch für nähere Beschäftigung muss man sich der Differenzierungs- und Konkretisierungsbedürftigkeit bewußt sein.

Dies auch deshalb, weil die Einstellung der Menschen auch in West-Europa gegenüber den USA sich durch verschiedene Wahrnehmungskanäle, Quellen bildet: durch Wahrnehmung der politischen Representation des Landes und ihrer Politik, durch den Kontakt mit Amerikanern, in USA oder in der Welt, durch den Kulturexport Amerikas, amerikanische Massenmedien und ihre Produkte, durch wirtschaftliche- bzw. Handelskontakte, durch Aufenthalte an US-Bildungseinrichtungen, etc. Diese Art des Kontakts mit den USA bestimmt maßgeblich die Einstellung gegenüber den USA und auch deshalb muss sie differenziert werden.

3. DIE KERNFRAGE DES USA-EUROPA VERHÄLTNISSSES

Die Frage nach dem Anti-Amerikanismus in West-Europa führt automatisch zu der dahinterliegenden Frage nach dem Verhältniss von West-Europa und USA und zu der essentiellen Frage und aktuellen Auseinandersetzung über die eigentliche Art, bzw. Eigenart des Verhältnisses Europa-USA. Stichworte: natürliche Partner – Partner aus Pragmatismus – Konkurrenten – zwei Welten etc. Denn auf diesen Grundlagen bilden sich die gegenseitigen Einstellungen, also auch der Anti-Amerikanismus.

4. ENTWICKLUNG DER TRANSATLANTISCHEN BEZIEHUNG

Um das aktuelle Verhältniss USA-Europa zu erklären, muss notwendig die Entwicklungsgeschichte der transatlantischen Beziehung erfaßt werden.

Man könnte davon ausgehen, daß es einen Anti-Amerikanismus in West-Europa, oder eine Basis für ihn schon seit der Auswanderung der Pilgerväter aus Europa nach Amerika und dem Unabhängigkeitskrieg gibt. Je nach Gegebenheiten und Rahmenbedingungen – politischen, wirtschaftlichen, kulturellen, etc.- war er dann in bestimmten Geschichtsperioden transparenter, in bestimmten schwächer.

Die Nachkriegsgeschichte der USA-Europa Beziehung in Stichwörtern:

1. USA nach dem 2. Weltkrieg als entscheidende Siegermacht - maßgeblicher Einfluss in West-Europa, vor allem in Westdeutschland – allgemein USA in dieser Zeit bereits mit dem Status einer Supermacht - deren weiterer Ausbau
2. Kalter Krieg: gemeinsame Bedrohung der sowjetischen kommunistischen Expansion führt zur sehr engen Partnerschaft der USA und West-Europa – gemeinsamer Gegner - gemeinsame Ziele und Interessen
3. Fall der Berliner Mauer, Ende des Kalten Krieges – Ende der gemeinsamen Bedrohung – USA als Sieger des Kalten Krieges - alleinige Supermacht mit Hegemonstatus
4. 90er Jahre: Ansätze einer Neugestaltung der Weltordnung – USA: Stärkung der Supermachtposition, mehr mit „Soft-Power“ Mitteln – EU-Reaktion: Integration- langwierig und kompliziert
5. 9/11 und Irak: unilaterale und hegemoniale Politik der USA offensichtlicher – auseinandergehende Weltsicht der ehemals engen transatlantischen Partner – mit Irak-Krieg: Verhältniss am Tiefpunkt
6. aktuell: langsame Wiederannäherung nach dem Bruch

Ereignisse der letzten Jahre entzündeten intensive Diskussion über die Fundamente, das Potential, die Probleme und Aussichten der transatlantischen „Partnerschaft“

5. URSACHEN

Die „anti-amerikanische“ Diskussion ist eigentlich eine Diskussion über die Ursachen des Auseinandergehens, des sog. „Drifts“ zwischen USA und Europa. Diese Diskussion, die in den letzten Jahren durch Geschehnisse realer Politik sehr hohe Intensität angenommen hat, läßt zwei Grundpositionen erkennen, die sich auf der Kernfrage spalten, ob es nur die aktuellen Entwicklungen sind, die zu einem solchen Bruch im transatlantischen Bündniss und einer solch starken Anti-Amerikanismus-Welle in Europa führten, oder ob Europäer und Amerikaner tatsächlich und schon seit längerem in anderen Welten leben und die Ereignisse der letzten Jahre dies nur transparent gemacht haben.

5.1. DIE SKEPTIKER DER TRANSATLANTISCHEN PARTNERSCHAFT

Zu unterschiedliche und ungleichgewichtige Machtpositionen in der Welt, andere Wahrnehmung der Herausforderungen neuer Zeit, andere Problemdefinitionen und andere Lösungsansatzpräferenzen, andere Konzeptionen der Weltordnung von morgen, andere zum Teil entgegenstehende Interessen und andere Wertesysteme. Dies ist das Katalog der Hauptursachen, das die Skeptiker der transatlantischen Diskussion zu der Schlußfolgerung verleitet, daß eine langfristige enge natürliche Partnerschaft zwischen Europa und USA keine Zukunft hat.

„Machen wir uns nichts vor. Wir erleben das Ende einer Illusion.“, schreibt Klaus Emmerich in seinem Buch „Atlantische Scheidung“. *„Es zeigen sich essentielle Unterschiede in Mentalität, Lebensart, Religion, Staatsverständnis, Rechtsauffassung, Wirtschaft, Finanzen- und nicht zuletzt in der Kultur.“* Das Auseinanderdriften von Europa und USA hat viel tiefere und weiter in der Geschichte liegende Ursachen als Irak, Krieg gegen Terror oder 9/11. Und es wird nicht einfach sein die ehemaligen Partner zumindest teilweise beinander zu halten. So lautet die Grundthese des Buches von K.Emmerich, der sich auch die Autoren des Buches „Why people hate America“ anschließen.

Fareed Zakaria schreibt in seinem Artikel „Hating America“ im Fachmagazin Foreign Policy: *„The wave of anti-Americanism is, of course, partly a product of the current Bush*

administrations policies and, as important, its style. When asked why they dislike the United States, people in other countries consistently cite Bush and his policies. But the very depth and breadth of this phenomenon suggests that it is bigger than Bush."

Der prominente neo-konservative Außenpolitikanalytiker der USA Robert Kagan sieht die Ursache des transatlantischen Drifts auch in der zu unterschiedlichen Macht- und Einflusskraft in der internationalen Politik zwischen USA und Europa. Das Problem von Europa definiert er folgendermaßen: *"When the United States began to look beyond Afghanistan, toward Iraq and the "axis of evil", Europeans realized they had lost control"* D.h. mit dem Irak Krieg haben die Europäer begriffen, daß sie jeglichen Einfluß auf die Außenpolitik der einzigen Weltmacht, und somit auf einen zentralen Faktor der Weltpolitik verloren haben. *„Today's debate over multilateralism and legitimacy is thus not only about principles of law, or even about the supreme authority of the UN, it is also about a transatlantic struggle for influence.“*, schlußfolgert Kagan.

Die 50-Jahre lang dauernde Phase der engen Zusammenarbeit von USA und West-Europa in Zeiten des Kalten Krieges, die überzeugte Transatlantiker als Beleg einer natürlichen Europa-USA Partnerschaft präsentieren, entkräftet R.Kagan mit dem Argument, daß es nur eine gemeinsame Bedrohung war, der expansive sowjetische Kommunismus, der aus USA und West-Europa derart enge Verbündete machte. Als diese Bedrohung mit dem Fall der Berliner Mauer und dem Sturz des kommunistischen Ost-Blocks fiel, zeigten sich die Divergenzen immer deutlicher. Die ehemaligen engen Partner suchten die Antworten auf die Herausforderungen der neuen Zeit größtenteils alleine. Die Vorstellungen von der neuen Weltordnung gingen auseinander, was letztendlich mit der post-9/11-Bush-Außenpolitik und dem Irak Krieg offensichtlich wurde.

Diese Sichtweise wird mittlerweile von vielen Analytikern der internationalen Politik geteilt.

Eine Anti-Einstellung im Europa-USA Verhältnis ist jedoch nicht nur auf die Europa-Seite beschränkt. Als Folge des Irak Krieges und der amerikanisch-europäischen Auseinandersetzung um ihn hat sich auch in breiten Teilen der US-Öffentlichkeit eine anti-europäische Einstellung verankert. Darüberhinaus wird in relevanten außenpolitischen Kreisen der USA öffentlich die These diskutiert, daß Europa als strategischer Partner immer unwichtiger wird.

Eine eher europakritische Position zum europäischen Anti-Amerikanismus führt K.Emmerich an. *„Unter Europäern wiederum wuchert der Anti-Amerikanismus wie ein Krebsgeschwür.“* *„Dies geschieht nach der alten, einseitigen Diagnose, drüben werde aus der Hölle geschossen, die Amerikaner seien in ihrem Hegemonialanspruch maßlos, verrieten für gemeinsam gehaltene Ideale, sprengten die von ihnen selbst geschaffene internationale Rechtsordnung in die Luft und versuchen mit neuer Doktrin eine Weltherrschaft zu errichten und nötigenfalls gewaltsam durchzusetzen.“*

Auf der anderen Seite eine US-kritische Position nimmt das Buch *„Why people hate America“* ein. Nach den Autoren Z.Sardar und M.W.Davies ist vor allem die In-sich-Geschlossenheit, die Selbstgerechtigkeit und Intoleranz der Amerikaner gegenüber der Welt und der Reaktion der Welt auf diese Zugangsweise eine der Hauptursachen für die Beziehungen und Einstellung der Welt gegenüber USA.

Letztendlich ist jedoch auch die These verbreitet, nach der der aktuelle Anti-Amerikanismus eine logische Gesetzmäßigkeit der Geschichte ist, eine natürliche Reaktion der Welt, auch Europas, auf die Hegemonialposition der USA. *"Throughout history, countries have united to defeat hegemonic powers – from the Habsburgs to Napoleon to Kaiser Wilhelm and Hitler.“*, schreibt F.Zakaria in seinem Artikel *"Hating America"*.

5.2. ÜBERZEUGTE TRANSATLANTIKER

Auch die Gruppe der Gläubiger der festen transatlantischen Partnerschaft müssen anerkennen, daß das Europa-USA Verhältnis aktuell in ernstesten Problemen ist. Sie akzentuieren jedoch die gemeinsamen Werte und Ziele von USA und Europa und die Notwendigkeit der atlantischen Partnerschaft für die Lösung gemeinsamer, globaler

Probleme. Sie sind davon überzeugt, daß die Fundamente der Partnerschaft, die gemeinsamen Werte und Ziele der Demokratie, der Menschenrechte, der Freiheit zu stark sind um die Partnerschaft auseinandergehen zu lassen. Sie nehmen wahr, daß die Ereignisse des 9/11 und der nachfolgenden Entwicklung so tiefgehend waren, daß sie die Partnerschaft auf einen Prüfstand gestellt haben, doch glauben, daß ihre Fundamente zu fest sind, um zu bestehen.

6. DIE TRANSATLANTISCHE ZUKUNFT

„Eine Scheidung auf atlantisch können sich eigentlich weder Europäer noch Amerikaner leisten.“ (K.Emmerich) "a world that reacts instinctively against the United States will be less peaceful, less cooperative, less prosperous, less open, and less stable." (F.Zakaria)

"Hatred, of course, is no basis for building a secure world." (Z.Sardar, M.W.Davies)

Die meisten Experten der internationalen Politik sind sich einig, daß eine enge Partnerschaft von Europa und USA für die Lösung globaler Probleme notwendig und daher anzustreben ist.

Trotz einer Krise der transatlantischen Beziehung wird diese Ansicht auch in den relevanten Machtzentren der beiden Kontinente mehrheitlich geteilt. Die Gewinne, die beide Seiten in ihrer Partnerschaft und Zusammenarbeit sehen, überwiegen noch immer alle Probleme und Trennlinien.

Aus der europäischen Perspektive scheint die Frage, ob eine Weiterintegration, vor allem im außenpolitischen Bereich die richtige Antwort auf die US-Hegemonie ist, teilweise geklärt zu sein. Für die Stärkung von Europa auf globaler Ebene und eine teilweise Balance der globaler Mächte scheint ein außenpolitisch integriertes Europa notwendig zu sein.

Für die Zukunftschancen des USA-Europa Verhältnisses gilt die These von Klaus Emmerich, der feststellt, daß wenn die Europa-USA Partnerschaft aufrechterhalten werden soll, sie *„neu erdacht, konstruiert und exekutiert werden“* muss. *„Weltmacht gegen Jammertal“*, ist seiner Meinung nach, *„kein Erfolgsrezept.“*

L I T E R A T U R L I S T E

Literatur für dieses Referat:

Ziauddin Sardar, Merryl Wyn Davies

Why people hate America

Icon Books Ltd.

2002

Klaus Emmerich

Atlantische Scheidung

Driften Amerika und Europa auseinander?

Molden Verlag

2003

Fareed Zakaria

Hating America

in: Foreign Policy, September-October 2004

Robert Kagan

America's Crisis of Legitimacy

in: Foreign Affairs, March/April 2004

Elizabeth Pond

Frühlings Erwachen

Die USA und Europa rücken näher zusammen
in: Internationale Politik 4/2004

David P. Calleo

Der isolierte Hegemon

Die USA und die transatlantischen Beziehungen im Weltsystem
in: Internationale Politik 8/2004

Stephan Bierling

Auseinander gelebt

Das Ende der transatlantischen Sonderbeziehungen
in: Internationale Politik 10/2004

Michael Smith

Between two worlds? The European Union, the United States and World Order

in: International Politics 2004, 41

Weitere Literatur zum Thema:

Dan Diner

Feindbild Amerika

Über die Beständigkeit eines Ressentiments
2003

Katia Hirnschrodt

Zwischen Stereotypisierung und Differenzierung

Antiamerikanismus in Europa seit 1945
2002

Paul Hollender

Antiamericanism – irrational & rational

2003

Wilhelm Langthaler, Werner Pirker

Ami go home

12 gute Gründe für eine Antiamerikanismus
2003

Christian Schwaabe

Antiamerikanismus

Wandlungen eines Feindbildes
2003

Christoph Bertram

Grading the President**A View from Western Europe**

in: Foreign Policy – July/August 2003